

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 14 (1973)
Heft: 24

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriften

Russischer Samisdat

In der Reihe «Russischer Samisdat», die vom «Kuratorium Geistige Freiheit» herausgegeben wird, ist das vierte Heft herausgekommen (Bern 1973, 80 Seiten, Fr. 5.—).

Die Publikationsfolge, die dem Leser das Untergrundchrifttum in der Sowjetunion nicht abhandelt, sondern (mit knappen Anmerkungen und Erläuterungen) vorlegt, macht dem deutschsprachigen Leser das Zeugnis der Andersdenkenden in der UdSSR (und notabene nicht nur in Russland) direkt zugänglich. Auf diese Stimmen jetzt zu hören, solange ihre Aussage noch vorliegt, wird immer dringlicher. Denn seit zwei Jahren hat das Regime zu einem eigentlichen Ausrottungsfeldzug gegen die inoffizielle Institution des «Selbstverlags» angesetzt. Seine repräsentativste «Zeitschrift», die «Chronik der laufenden Ereignisse» (die zugleich ein Sammelbecken für vielfältige anderweitige Samisdat-Texte war) ist Ende des letzten Jahres der Polizeiaktion erlegen. Ein wichtiges Kommunikationsmittel der Opposition, deren Heranwachsen in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre mit der Steigerung der neostalinistischen Repression parallel lief, ist damit ausgeschaltet. Die vorliegende Ausgabe von «Russischer Samisdat» bringt noch einige Seiten Information aus der letzten «Chronik», die in Zirkulation gebracht wurde. Es handelt sich um die Nummer 27 vom 15. Oktober 1972.

Unter den veröffentlichten Samisdat-Dokumenten dieses Heftes sind zwei dem «ZeitBild»-Leser bekannt: Die Schlussworte des angeklagten ukrainischen Oppositionellen Valentin Moroz vor Gericht und der Offene Brief von Wladimir Maximow an das Sekretariat des RSFSR-Schriftstellerverbandes. Von Maximow, dem Autor des Romans «Die sieben Tage der Schöpfung», wird auch der «Offene Brief an Heinrich Böll» vergelegt. Etliche seiner Stellen sind ein typisches Beispiel für die Härte, mit der die bewusstesten sowjetischen Oppositionellen in jüngster Zeit die westliche Konzessionsbereitschaft an ihre Herren verurteilen. Die Anklage, die Solschenizyn in seiner (schriftlich gehaltenen) Nobelpreisrede erhebt und seither mit wachsender Verbitterung wiederholt, hat hier eine Entsprechung. Der Westen wird in seiner Bereitschaft, mit dem Kreml zu paktieren, unverhohlen der seinerzeitigen Bereitschaft gleichgesetzt, mit den Nazis zu paktieren. Man wird das im angesprochenen Westeuropa zweifellos sehr deplaziert finden, aber man wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass das die Vorwürfe von unterdrückten Intellektuellen in der Sowjetunion sind. Der These, dass wir mit unserer Konzessionsbereitschaft auch den Andersdenkenden in der Sowjetunion helfen, wird jedenfalls von dort aus aufs entschiedenste widersprochen. Das kann ein Auszug aus jenem Brief Maximows zeigen:

«Die Welt hatte Gelegenheit, sich durch eigene bittere Erfahrung davon zu überzeugen, welchen Preis die Menschheit für solche einseitigen Konzessionen an das Böse und die Gewalttätigkeit um ihrer fragwürdigen Befriedung willen zahlen muss. Die Welt erinnert sich zu gut, wie unbenutzt in der diplomatischen Euphorie im Zentrum Europas die ersten Konzentrationslager zu

rauchen begannen. Seit dieser Zeit haben sich die Sittlichkeitsverhältnisse um uns verschlechtert. Wenn damals das verantwortungslose Geschwätz Chamberlains, Daladiers und ihrer Kompagnons bei rechtschaffenen Menschen wenigstens ein Gefühl des Eklers hervorriefen, so wird heute den armseligen Apologeten eines neuen München, die sich einbilden, grosse Politiker zu sein, der Friedensnobelpreis verliehen. Nur der Allmächtige weiss, welch eine blutige Münze uns diese teuflischen Spiele der gegenwärtigen Schwachsinnigen der Diplomatie kosten werden, aber ich zweifle nicht daran, dass ihnen ein Platz auf der Anklagebank eines zweiten Nürnbergerprozesses gewiss ist.»
Hierzu: Nein. In Nürnberg standen schliesslich die totalitären Verbrecher selber vor Gericht und nicht ihre friedliebenden ausländischen Partner von früher. Aber was den Chamberlainismus angeht, so ist er heute tatsächlich tonan-

gebend geworden, und sowjetische Dissidente sprechen trotz der Gewissheit, dafür leiden zu müssen, das aus, was so viele Westeuropäer nicht zu sagen wagen, aus Angst, sie könnten sonst unzeitgemäss und salonunfähig wirken.

Durch verschiedene Samisdat-Dokumente mit einiger Unterschiedlichkeit beleuchtet wird die Geschichte der «Allrussischen Christlichsozialen Volksbefreiungsfront», die 1967 bis zu ihrer Entdeckung durch das KGB an die dreissig Mitglieder zählte. Sie hatte sich in ihren Proklamationen äusserst revolutionär gegeben und sich zum Prinzip der legitimen Gegengewalt bekannt, ohne sie freilich ausgeübt oder vorbereitet zu haben, ja in völliger Ahnungslosigkeit darüber, wie das zu bewerkstelligen wäre. Es ging ihr, wie man im Westen sagen würde, um Denkanstösse zur Bewusstmachung; nur fanden ihre Mitglieder dafür bei sowjetischen Gerichten und Strafvollzugsorganen kein Verständnis. cb

Wir stellen Ihnen hier eine neue Zeitschrift vor, die über das Ziel der Information hinaus eine ganz grosse Aufgabe erfüllen soll:

Die Kundmachung des Willens unserer Leserschaft gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber Behörden und Politikern.

Das grüne Manifest

Die Zeitschrift für alle, die überleben wollen

Ueberparteilich!

Internationales Sprachorgan!

Unabhängig!

Erscheint sechsmal jährlich.

Abonnementspreis: S 90.—; DM 15.—; sFr. 18.—

Einzelheft: S 16.—; DM 2,30; sFr. 2.70

Ermässigt

Mitgliederpreis: S 72.—; DM 12.—; sFr. 15.— jährlich

Wir wollen Möglichkeiten, Aufgaben, Forderungen und Ziele unseres künftigen Lebens auf diesem Planeten durch den Mund berufener Fachleute und alle Schichten unserer Bevölkerung herantragen, in einer Sprache, die klar und verständlich sein wird, in einem Ton, der frei von Hass und ohne Vorurteile die Probleme unserer Umwelt aufgreift. Wir glauben nicht, dass man die vielen brennenden Fragen unserer heutigen technisierten Welt mit einer romantischen Mahnung zur Rückkehr in die Vergangenheit lösen kann, aber wir sind überzeugt, dass wir mit Einsicht und Umsicht und nicht zuletzt mit Hilfe jener Technik, die den Menschen seit seiner Menschwerdung begleitet, vieles von dem zum Besseren wenden können, was jetzt so sehr im argen liegt. Eines ist freilich unumgänglich notwendig: **Das Umdenken eines jeden einzelnen von uns. Dazu soll unsere Zeitschrift mithelfen.**

Eigentümer und Verleger:

WILHELM BRAUMÜLLER GmbH
Servitengasse 5
A-1092 WIEN

Definitionen

Aus «Krokodil», Moskau, Nr. 30/Okt. 1973

Ingenieur

Die Arbeit der ersten I.s beschränkte sich auf die Konstruktion von Maschinen, die die Arbeit vieler Menschen ersetzen konnten. Heute ersetzt ein I. selbst erfolgreich die Arbeit vieler Maschinen: er kann Fensterscheiben einsetzen und schwere Lasten schleppen, Gehsteige fegen und Gras mähen, Kartoffeln ernten und maschinen-schreiben. In der Zeit, da er nicht mit derartigen beschäftigt ist, konstruiert der I. Synchro-phasotronen und Kinderwagen, wobei er inter-santerweise auch hierin gewisse Erfolge erzielt. Auf diese Weise hebt der I. erfolgreich die Grenze zwischen geistiger und physischer Arbeit auf.

Direktionsbüro

Treppenabsatz auf der Karrierentreppe. Für eine Anweisung auf so einen Absatz stehen die Leute jahrelang Schlange. Es gilt als unzweckmässig, das D. im Parterre unterzubringen: da können die Besucher zum Fenster hineinkommen. Der erfahrene Administrator schmückt sein D. mit einer Pendeluhr, deren Ticken den Besucher daran erinnert, wie wichtig das ihn bewegende Problem angesichts der Ewigkeit ist.

Kilogramm

Gewichteinheit, auf der der gesamte heutige Handel ruht. Das Gewicht eines K. schwankt zwischen 800 und 1000 g. Mehr als 1000 g wiegt ein K. nie. Das genaue Gewicht des K. hängt von Qualifikation und Erfahrung des Verkäufers ab.

Klub

Treffpunkt für Menschen, aber der technische Fortschritt hat ihn zum Kommunikationsmittel zwischen Individuum und Fernsehschirm gemacht (z. B. «Klub der Liederfreunde», «Klub der Kinobesucher»). Deshalb müssen Anwärter für die Aufnahme in einen K. unbedingt die Feineinstellung von Ton, Bild, Kontrast, Schärfe usw. beherrschen.

In einer Anzahl ländlicher Siedlungspunkte wird der K. als Objekt zur Prüfung neuer Arten von Vorhängeschlössern benutzt.

Kurort

Ort, der etwas Heilkräftiges aufweisen muss: Sonne, Luft oder Wasser. Wenn das alles fehlt, gilt der Dreck als heilkräftig.

In den K. fährt man in der Hoffnung, sich von den Nervenschäden zu erholen, die man sich während des Erlangens des Reisescheins geholt hat.

Gesunde verausgaben am K. Geld und Gesundheit, während Kranke nur das erstere verausgaben in der Hoffnung, das letztere wiederzugewinnen. ■

Der Kommentar

Friedensmodell Vietnam

Der Friede in Vietnam macht sich. Seit dem Friedensabkommen vom 28. Januar dieses Jahres hat Nordvietnam seine regulären Truppen in Südvietnam regelmässig mit neuen Verbänden verstärkt und führt mit seinen etwa 170 000 Mann in schöner Periodizität kleinere Angriffsoperationen durch, in Vorbereitung der grossen Offensive, die noch kommen wird. Die öffentliche Meinung macht davon weiter kein Aufheben, es sei denn, dass sie tadelnd etwaige Bombenangriffe der Saigoner Truppen auf neueroberete Gebiete ihrer Waffenstillstandspartner hervorhebt (was als Angriff auf Siedlungsgebiete angeprangert wird, wogegen Raketenangriffe auf südvietnamische Siedlungen, die von Saigon gehalten werden, als Teil der Kampftätigkeit figurieren).

Nordvietnam und seine Verbündeten sprechen mit Stolz von ihren Geländegewinnen, die als wohlverdiente Antwort auf angebliche Waffenstillstandsverletzungen des Feindes nicht weiter zur Diskussion stehen. Dass als Eroberer nur die «gute», die kommunistische Seite überhaupt in

Frage kommt, steht auch nicht zur Diskussion. Südvietnam ist als militärisches Liquidationsobjekt seiner Feinde offenkundig, und das Wort «Friede für Vietnam» ist als Losung überflüssig geworden. Die meisten hatten unter «Frieden» ohnehin nie etwas anderes verstanden als diese gewaltsame Liquidierung, und die andern kümmern sich um nichts mehr, seitdem der «ausländische Aggressor» nur noch aus dem Norden kommt.

Und dieser Bewegungskrieg mit eindeutiger Initiative ist das, was eine Friedensregelung mit internationaler Garantie genannt wird.

*

Nebenbei: Als die Amerikaner noch im Lande waren, kämpften sie nach landläufigem «Wissen» gegen «das» vietnamesische Volk und insbesondere gegen die Bevölkerung Südvietnams. Und jetzt, da sie abgezogen sind, behauptet sich Saigon immer noch: Gegen die von aussen vortrefflich versorgten einheimischen Vietkong-Verbände, gegen die regulären Invasionstruppen aus Nordvietnam und gegen die ganze internationalistische Hilfeleistung, die laut Darstellung derer, die sie aufbringen, als sehr beträchtlich gelten muss. Unter diesen Umständen muss notgedrungen einiges, was man lange Jahre hindurch so unangefochten vom Krieg gegen die Bevölkerung «gewusst» hat, falsch sein. Was jetzt im Namen der Volksbefreiung vergewaltigt wird, das ist die Bevölkerung Südvietnams. Aber das ist jetzt kein Traktandum mehr für die Weltöffentlichkeit. Man hat momentan seine international beglaubigte Friedensregelung, und ihre unvermeidliche Liquidierung gehört jetzt schon zur Anerkennung der Realitäten. cb

Ihr Kinderlein, hasset...

Unter dem Titel «Wo gestern heute ist — Tatsachen und Hintergründe aus der BRD» ist im Ost-Berliner Kinderbuchverlag ein Buch über die Bundesrepublik erschienen, das sich an «Leser von 12 Jahren an» wendet und politische Sachkenntnis und «nicht zuletzt ein hinreichend klares Feindbild» vermitteln soll. Es sei notwendig, so bemerkte die Ost-Berliner «Deutsche Lehrerzeitung», dieses Thema auch für Kinder zu behandeln, da die zunehmende Intensität der ideologischen Auseinandersetzung mit dem Imperialismus immer höhere Anforderungen stelle. Indem man die gegnerischen Machtstrukturen, Positionen, Zielsetzungen, Widersprüche erkennbar und durchschaubar mache, gebe man eine Orientierung im Klassenkampf unserer Tage und trage zur Festigung der eigenen Positionen bei.

Allerdings hat das Buch nach dem Urteil der «Deutschen Lehrerzeitung» einige entscheidende Mängel. Der jugendliche Leser werde es nicht ganz einfach haben, sich durch die Fülle der Fakten, Zahlen, Namen und Begriffe hindurchzufinden, und das beeinträchtigt sicher die Ueberzeugungskraft der Darstellung. Dies um so mehr, als die Argumentation des Autors Hans-Georg Canje «mitunter der Schlüssigkeit entbehrt». Da werde beispielsweise ein westdeutscher Journalist zitiert, der das Bildungssystem der DDR bestaune, wo «alles wie bei einem Modellbaukasten aufeinander abgestimmt scheint, von der Zuckertüte bis zum Doktorhut». Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines solchen «Modells», so erklärte die «Deutsche Lehrerzeitung», sage noch nichts über den Klassencharakter der Schule aus. Auch lasse sich aus bayrischen Schullesebüchern nicht der Zweifel ableiten, «ob die so ausgebildeten Jugendlichen in der Lage sein werden, morgen Computer und Automaten zu bauen und zu bedienen». «Wenn sie es aber nun doch zuwegebringen, diese jungbayrischen Untertanen?» fragte die Zeitung. Eine ganz andere Frage sei allerdings, ob sie auch lernten, in dem Betrieb, der ihnen nicht gehöre, mitzuzuscheiden oder gar den Staat zu regieren, der nicht ihr Staat sei. Diese Frage hätte «sehr viel deutlicher» aufgeworfen werden müssen.

*

Gegen die Deutung, angesichts des Abbaus der Konfrontation und des kalten Krieges sowie des wachsenden Einflusses von friedlicher Koexistenz und Entspannung in den internationalen Beziehungen verschwinde der Hass aus der Welt und greife «Liebe über Ländergrenzen um sich», hat sich die DDR-Jugendzeitschrift «Forum» gewandt. Die Menschen würden nicht eher «Brüder» (im Sinne Schillers), bis alle antagonistischen Klassenunterschiede auf der Welt überwunden seien. Bis dahin aber bleibe mit dem Klassenkampf auch der Klassenhass. «Und wenn wir uns als ‚schöne Seelen‘ solche Gefühle verknäueln wollten», so fuhr die Zeitschrift wörtlich fort, «dann könnte das die Bourgeoisie in ihrem unerbittlichen antikommunistischen Klassenhass keinesfalls besänftigen, höchstens zu weiteren dreisten Ausbruchversuchen aus der historischen Defensive ermuntern.» iw

Deutschland Magazin

JAHRGANG 5

5

Oktober
1973

November

Einzelpreis 2,50 DM

Zeitschrift der demokratischen Mitte

Wer mehr wissen will
und wer besser
informiert sein muss,
braucht das
Deutschland-Magazin

Das Nachrichten-Magazin für politisch Interessierte



Artikel und
Informationen aus
Politik, Wirtschaft und
Kultur von
prominenten Autoren

auch in der
SCHWEIZ

Ausschneiden und absenden an die Deutschland-Stiftung e. V., 8211 Breitbrunn/Ch.

1. Ich bestelle das DEUTSCHLAND-MAGAZIN ab Januar 1974 zum Preis von DM 15,- für 6 Nummern im Jahr. Die Nr. 6/73 erhalte ich kostenlos und überweise gleichzeitig den Betrag von DM 15,- auf Ihr Postcheckkonto München 210-801.

2. Senden Sie mir eine Probenummer.

Name : _____

Adresse : _____

Unterschrift: _____